

Industriestadt Langenthal : vom lokalen Cluster zum Firmen-Konglomerat

Autor(en): **Hünerwadel, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **74 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Industriestadt Langenthal

Vom lokalen Cluster zum Firmen-Konglomerat

Jürg Hünerwadel

Einleitung

Langenthal ist nicht der Nabel der Welt. Die im Verwaltungskreis Oberaargau gelegene Kleinstadt mit rund 15 000 Einwohnern befindet sich abseits der nationalen Schnellverkehrsachsen der A1 und der «Bahn 2000» am östlichen Rand des Kantons Bern und wird kaum berührt von den Metropolräumen Bern, Zürich und Basel. Und dennoch: wer irgendwo auf der Welt mit dem Flugzeug unterwegs ist, reist mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf Sitzbezügen langenthalscher Provenienz, wer in schweizerischen Gaststätten Pommes frites bestellt, verzehrt mit ebensolcher Wahrscheinlichkeit ein Langenthaler Industrieprodukt, und wer hierzulande den Motor eines Fahrzeuges schmiert, kennt mit Sicherheit die grün-weissen Ölfässer aus Langenthal. Darüber hinaus stammen von dort weltweit im Einsatz stehende Bau- und Verdichtungsmaschinen, Präzisionsteile für den Medizinalbereich und eine ganze Reihe weiterer Industrieprodukte.

Der vorliegende Beitrag geht den historischen Ursachen und Entwicklungslinien dieser breiten Palette unterschiedlichster Industriegüter nach, für welche Langenthal weit über seine engere Umgebung hinaus bekannt ist.¹ Wie lässt es sich erklären, dass gerade dort eine Ballung von Industrieunternehmen erfolgte? Und wie stellt sich die heutige Situation Langenthals als Industriestandort dar? Diese Fragen, in methodischer Hinsicht unter Berücksichtigung gängiger Standorttheorien angegangen, lassen sich anhand der Werdegänge einer repräsentativen Auswahl örtlicher Unternehmen – darunter sowohl jüngere wie traditionelle, noch existierende wie in Konkurs gegangene, mithin erfolgreiche wie gescheiterte Firmen – aus verschiedenen Industriezweigen beantworten.

Die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Gemeinde Langenthal ist für den gesamten Untersuchungszeitraum gut dokumentiert, beginnend mit der Dissertation von Walter Wegmüller² und insbesondere fortgesetzt durch das seit 1959 erscheinende *Jahrbuch des Oberaargaus* sowie die seit 1961 regelmässig veröffentlichten *Langenthaler Heimatblätter*. Zur Erhebung aktueller Fakten führte der Verfasser sodann im Frühjahr 2009 in Langenthal eine qualitative Studie mittels halbstandardisierter Leitfadeninterviews durch.

Die Abhandlung ist in vier Teile gegliedert. Zunächst wird der heutige Stand der wissenschaftlichen Standorttheorien skizziert und der Begriff des industriellen Clusters erläutert. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Grundlagen für den starken Industrialisierungsschub, den Langenthal von den 1860er-Jah-

ren bis zum Ersten Weltkrieg erlebte. Danach werden die weitere Entwicklung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sowie die Auswirkungen des anschliessenden gesamtschweizerischen Strukturwandels im zweiten Sektor dargestellt, der auch die Langenthaler Industrie erfasste. Im abschliessenden vierten Teil wird die heutige Situation des Industriestandortes Langenthal analysiert.

1. Standorttheorien – der Versuch der gesetzmässigen Erklärung von industriellen Ballungsräumen

So wie bereits die im 18. Jahrhundert von England ausgehende Industrialisierung kein flächendeckendes Phänomen darstellte, sondern vielmehr auf einer Vielzahl regionaler Prozesse beruhte, kommt mehr oder weniger kleinräumigen Produktionsprozessen auch heute noch, trotz zunehmender inter- und transnationaler wirtschaftlicher Verflechtungen, grosse Bedeutung zu.³ Wenn sich die industrielle Produktion demnach vorab durch regionale Strukturen auszeichnet, so fragt sich natürlich, wo die einzelnen Zentren liegen und weshalb sich bestimmte Industriezweige gerade dort und nicht anderswo ansiedeln. Die Suche nach Gesetzmässigkeiten in Bezug auf die Ballung von Industrien kennt denn auch eine lange wissenschaftliche Vergangenheit, an welcher sich Ökonomen, Wirtschaftsgeografen und Wirtschaftshistoriker beteiligten.⁴ Gemeinsam ist den zahlreichen Erklärungsansätzen, dass sie auf einem System von Standortfaktoren basieren, die im günstigsten Fall einen dauerhaften Wettbewerbsvorteil bewirken und dazu führen, dass sich die industriellen Branchen nicht gleichmässig über den gesamten Wirtschaftsraum verteilen, sondern in sogenannten «Clustern» geografisch konzentriert sind. Wesentliches Charakteristikum eines Clusters ist das Vorliegen eines Geflechtes aus produzierenden Firmen eines bestimmten Industriezweiges und deren Zulieferer sowie den zugehörigen Dienstleistern und Institutionen wie beispielsweise Bildungseinrichtungen, Branchenorganisationen und politischen Gremien. In enger Interaktion, aber auch durch informelle Kontakte und ständigen Wettbewerb untereinander, vermögen die Akteure dabei spezifisches Wissen und Know-how zu erlangen, Innovationen hervorzubringen und Wertschöpfungsketten auszubilden. Während die wirtschaftswissenschaftlichen Ansätze oft auf mehr oder weniger statischen Annahmen beruhen und Momentaufnahmen zu einem bestimmten Zeitpunkt darstellen, berücksichtigen die Modelle der Wirtschaftsgeografie auch evolutionäre Gesichtspunkte. Sie gehen davon aus, dass ökonomische Prozesse generell pfadabhängig und erfahrungsgebunden verlaufen,

industrielle Ballungsräume also wesentlich auf vergangenen wirtschaftlichen Gegebenheiten basieren. Die historische Perspektive, welche diesen Ansätzen eigen ist, stellt auch der Wirtschaftsgeschichte ihre Aufgabe. Sie überprüft die theoretischen Modelle der Wirtschaftswissenschaften am historischen Material und kann dabei den «oft kurzichtigen Blick der Ökonomen»⁵ erweitern und allfällige allzu realitätsfremde mathematisch-formalistische Konstrukte korrigieren helfen.

Phasen im Lebenszyklus eines industriellen Clusters

1. Clusterbildung: Die Entstehung eines Clusters ist in historischen Ereignissen begründet, die lokale oder regionale Prozesse auslösen und auf besonderen unternehmerischen Leistungen beruhen. Entscheidend ist letztlich die Bildung eines Kerns von erfolgreichen Unternehmen, der die Niederlassung weiterer Firmen am selben Ort und damit das Erreichen einer «kritischen Masse» bewirkt.

2. Clusterwachstum: Als Folge der initialen Ereignisse ergeben sich selbstverstärkende Prozesse und positive Rück- beziehungsweise Vorwärtskoppelungseffekte. Interaktionen zwischen Unternehmen unter sich sowie zwischen Unternehmen und öffentlichen oder privaten Institutionen führen zur Bildung von Netzwerken und Verflechtungen, Wertschöpfungsketten und Kooperationen. Es erfolgt eine starke Expansion und Erhöhung der ökonomischen Aktivität des regionalen Systems und die Konzentration eines bestimmten Industriezweiges.

3. Reifephase: Der Cluster befindet sich in einem Zustand relativer Stabilität und hoher ökonomischer Aktivität, die Wachstumskurve ist jedoch abgeflacht. Die Frage einer weiteren Expansion auf der einen Seite oder eines langsamen Niedergangs andererseits hängt davon ab, ob es dem regionalen System gelingt, sich verändernden Bedingungen anzupassen, eine zu enge Fokussierung des Clusters zu vermeiden und neue Technologien zu integrieren.

4. Niedergang: Gelingt dies nicht, so wird die «kritische Masse» unterschritten und der Cluster verschwindet.

Der evolutorische Ansatz führt zu einer dynamischen Sichtweise, welche die Erklärung von Veränderungen innerhalb einer regionalen Industriestruktur

ermöglicht. Ein Cluster wird dabei nicht als feste Grösse betrachtet, sondern als ökonomisches Gebilde, das einem kontinuierlichen Wandel unterliegt und gewissermassen «Lebensabschnitte» aufweist.⁶

Inwieweit Langenthal als Industriestandort in den vergangenen rund 150 Jahren einen derartigen Clusterungsprozess durchlaufen hat und wo die Gemeinde heute steht, soll im Folgenden aufgezeigt werden.

2. Der Aufstieg Langenthals zum Industriestandort im 19. Jahrhundert

Die in Langenthal in den 1860er-Jahren einsetzende starke Industrialisierungsphase gründete auf teilweise weit zurückliegenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Langenthal stand seit dem Mittelalter unter der Oberherrschaft der Abtei St. Urban, welche allerdings seit 1313 durch die Übertragung der Hoch- und Blutgerichtsbarkeit der Grafen von Kyburg beschnitten war. 1406 trat die Stadt Bern die Nachfolge der Kyburger an, worauf sich der Landort sukzessive zum Handelszentrum im Oberraargau entwickelte. Das Recht auf einen Wochenmarkt (1477) und zwei Jahrmärkte (1571) sowie die Konzession zum Bau und Betrieb eines Korn- und Kaufhauses mit angeschlossener Tuchlaube (1613) begünstigten die Verbreitung des Leinwandgewerbes und führten zu etlichem Wohlstand bei den lokalen Kaufleuten.⁷ Im 18. Jahrhundert profitierte Langenthal von der merkantilistischen Wirtschaftspolitik des bernischen Kommerzienrates, welcher das ländliche Verlagswesen förderte. Dem Landort wurden 1766 der freie Wareneinkauf bewilligt und 1786 sowie 1793 – nachdem er St. Gallen, dessen Verleger zur Baumwollverarbeitung übergegangen waren, als Leinwandzentrum abgelöst hatte – städtische Handelsprivilegien verliehen.⁸ Mit dem Untergang des Ancien Régime gelangte Langenthal zur Munizipalität und wurde 1803 dem Amtsbezirk Aarwangen zugeschlagen. Die Gemeinde konnte sich weiterhin als Handelszentrum behaupten, war aber wegen der 1756 ausserhalb des Ortes angelegten Bern-Zürich-Strasse nicht auf den Transitverkehr ausgerichtet, sondern entwickelte sich zum Stapel- und Umschlagplatz des regionalen Leinwandgewerbes.

Für die von England auf das europäische Festland ausgreifende fabrikindustrielle Produktion im Textilsektor, welche sich 1801 durch die Eröffnung einer ersten mechanischen Spinnerei in St. Gallen auch auf schweizerischem Boden ankündigte, war Langenthal insofern vorbereitet, als zu jenem Zeitpunkt rund ein Drittel der Erwerbstätigen im Leinwandgewerbe tätig war.⁹ Damit lag bereits beträchtliches Humankapital und handwerkliches Know-how vor. Zu die-

sem Arbeitskräftereservoir kam eine lokale wirtschaftsnahe Elite, der initiative Männer wie Kreuzwirt Friedrich Geiser-Rüegger und Fürsprecher Johann Bützberger angehörten.



Johann Bützberger
(1820–1886). – Aus:
JdO 32 (1989), S. 145.

Wegbereiter der Langenthaler Industrialisierung

Johann Bützberger wurde am 16. November 1820 in Bleienbach als Sohn eines Drechslers geboren. Nachdem er in Bern ein Rechtsstudium absolviert hatte, eröffnete er 1844 in Langenthal ein Advokaturbüro und begann sich politisch zu exponieren. Sein Wohnhaus an der Lotzwilerstrasse wurde zum Mittelpunkt der oberaargauischen Radikalen. Von 1844 bis 1846 sass Bützberger für die Radikalen im bernischen Grossen Rat. Nach der Wahl von Ulrich Ochsenbein in den Bundesrat (1848) war er Anwärter auf dessen freigewordenen Sitz im bernischen Regierungsrat, unterlag aber dem gemässigten Radikalen Johann Ulrich Lehmann von Lotzwil; als er 1849 bei einer Ergänzungswahl doch noch gewählt wurde, lehnte er ab. Von 1849 bis zu seinem Tod am 2. Februar 1886 gehörte er dem Nationalrat an. Bützberger war massgeblich am Aufstieg Langenthals zur «Hochburg des Liberalismus» beteiligt. Als sich am 25. März 1850 rund 10000 «Schwarze» (Konservative) auf der Löwenmatte und etwa 8000 «Weisse» (Radikale) auf der Bärenmatte in Münsingen gegenüber standen, führte er die radikale Oberaargauer Delegation an, und kurz darauf war er am 9. April 1850 in Langenthal Mitbegründer des linksfreisinnigen «Bärenleists». Einen wesentlichen Beitrag an die Industrialisierung in Langenthal leistete er 1853 mit seinem erfolgreichen Einsatz für die Verlegung des ursprünglich im Bereich der heutigen «Bahn 2000» projektierten Trassees der Schweizerischen Centralbahn in die Nähe des Ortszentrums.

Die wirtschaftsnahe Elite begrüsst trotz des Wegfalls alter Handelsprivilegien das Ende des Ancien Régime, hatte dieses doch im neuen Kanton Bern die rechtliche Gleichstellung zwischen Stadt und Land zur Folge. Die erneute Ungleichbehandlung im Zuge der Restauration führte zu einer zunehmenden Radikalisierung des liberalen Gedankengutes in den Kreisen der gesellschaftlichen Führungsschicht. Sie kämpfte für politischen Einfluss sowie die Handels- und Gewerbefreiheit und bescherte Langenthal damit den Ruf einer «Hochburg des Liberalismus». Am Anfang stand die Organisation gesamtschweizerischer Anlässe nationalliberaler Ausrichtung. So fanden in Langenthal etwa das erste

eidgenössische Offiziersfest (1822) und die Jahresversammlung der Helvetischen Gesellschaft vom 26. April 1826 statt, an welcher Heinrich Pestalozzi seine als «Langenthaler Rede» bekannt gewordene Ansprache verlesen liess, in der er unter anderem die Aufwertung des «bürgerlichen Mittelstandes» sowie die Gewährung eines grossen Spielraumes für die «Individuen des Handels- und Gewerbestandes» forderte.¹⁰ Die bernische Verfassung von 1831 brachte schliesslich die ersehnte Handels- und Gewerbefreiheit und ebnete der liberalen Langenthaler Elite endgültig den Weg in die Politik. Wie aus der folgenden Auflistung hervorgeht, hatten die ihr angehörigen Männer vieles gemeinsam: Sie waren risikofreudig, hatten hohe gesellschaftliche, wirtschaftliche und militärische Positionen und öfter politische Ämter auf kommunaler, kantonaler oder nationaler Ebene inne und waren sich persönlich verbunden.

Die liberale Langenthaler Elite im 19. Jahrhundert

Friedrich Geiser-Rüegger (1797–1870)

Kreuzwirt; Gründer und Inhaber eines Eisenwarenladens; Vizepräsident Amtersparniskasse. Grossrat (1831–1835; 1846–1854). Oberst. Liberaler schnellscher Richtung; über seinen Sohn verschwägert mit dem radikalen bernischen Grossrat und Nationalrat Jakob Steiner-Geiser.

Johann Bützberger (1820–1886)

Fürsprecher. Grossrat (1844–1846); Nationalrat (1849–1886); Gründer des linksfreisinnigen «Bärenleists». Oberst; Oberauditor der Armee. Gemässigter Radikaler; Gesinnungsgenosse und Vertrauter von Bundesrat Jakob Stämpfli; Präsident der Studentenverbindung «Helvetia».

Samuel Rudolf Hector Egger (1821–1884)

Zimmerei-Inhaber. Grossrat (1847–1851; 1861–1874). Oberst; Mitgründer Offiziersgesellschaft Langenthal (1848). Radikaler.

Albert Lüscher (1830–1881)

Fabrikant; Präsident Handels- und Industrieverein Oberaargau; Verwaltungsrat «Bank in Langenthal». Grossrat. Oberstleutnant; Präsident Offiziersgesellschaft Langenthal (1867–1869). Freisinniger; Schwiegersohn von Friedrich Geiser-Rüegger.

Johann Friedrich Gugelmann (1829–1898)

Bärenwirt und Textilindustrieller; Verwaltungsrat Bernische Kantonalbank (ab 1865); Initiant der «Bank in Langenthal». Grossrat (1865/66); Nationalrat (1879–1890). Oberst; Präsident Offiziersgesellschaft Langenthal (1859–1861). Radikaler.

Arnold Gugelmann (1852–1921)

Textilindustrieller; Präsident kantonaler Handels- und Industrieverein; Verwaltungsrat Eidgenössische Bank; Verwaltungsrat Gesellschaft für elektrische Industrie; Verwaltungsrat Elektrizitätswerk Wynau. Gemeindepräsident von Langenthal (vor 1895); Nationalrat (1902–1917). Oberst; Mitglied Offiziersgesellschaft Langenthal. Freisinniger.
Sohn von Johann Friedrich Gugelmann.

Arnold Spychiger (1869–1938)

Industrieller; Verwaltungsrat Berner Kantonalbank; Verwaltungsrat Elektrizitätswerk Wynau. Grossrat (1902–1913); Nationalrat (1922–1931). Oberst; Präsident Offiziersgesellschaft Langenthal (1903/04). Initiant der Porzellanfabrik Langenthal.

Gottfried Rufener (1862–nach 1935)

Inhaber einer Tuchmanufaktur; Verwaltungsratspräsident «Bank in Langenthal»; Verwaltungsratspräsident Ersparniskasse Aarwangen; Verwaltungsratspräsident Elektrizitätswerk Wynau. Gemeindepräsident von Langenthal (1895–1906); Grossrat (1898–1922). Oberst. Freisinniger.

Zeit der Wirtschaftspioniere – Die Entstehung eines lokalen industriellen Clusters

Trotz der liberalen und wirtschaftsfreundlichen Grundstimmung erfolgte indes-
sen in Langenthal bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lediglich eine zögerliche
Industrialisierung. Während andere, vorab ostschweizerische Regionen bereits
seit Beginn des Jahrhunderts im Bereich der Textilwirtschaft zur industriellen
Produktion übergegangen waren, herrschte im von der Leinwandweberei domi-
nierten Oberaargau immer noch die Heimarbeit vor.¹¹ Grössere Unternehmen
existierten lediglich im Handelssektor, während beim Gewerbe eine grosse Viel-
falt an kleinen und kleinsten Betrieben vorlag. Der endgültige Auslöser zur lo-
kalen Industrialisierung kam schliesslich mit dem 1857 dank Fürsprecher Jo-
hann Bützberger erreichten Anschluss Langenthals an die Eisenbahnlinie
Olten–Bern der *Schweizerischen Centralbahn*.¹² Die Anbindung an den neuen

Verkehrsträger führte in den folgenden Jahrzehnten zu einem starken Industrialisierungsschub, der von den bereits im Ort ansässigen, bestens vernetzten Pionieren ausging. Er wurde durch den Umstand begünstigt, dass der Oberaar-gau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine im kantonalen und schweizerischen Vergleich hohe Bevölkerungsdichte aufwies.¹³ Dadurch konnten die benötigten Arbeitskräfte in nächster Umgebung rekrutiert werden. Im Zuge einer bis zum Ersten Weltkrieg anhaltenden Gründerwelle siedelten sich in Langenthal ab den 1860er-Jahren um den Bahnhof zahlreiche Unternehmen an. Sie entstanden entweder neu oder verlegten ihren Sitz aus der näheren Umgebung – teilweise gar aus anderen Regionen der Schweiz – dorthin (wie auf der folgenden Auflistung ersichtlich).

Gründung/Ansiedlung bedeutender Langenthaler Industriebetriebe bis zum Ersten Weltkrieg

Abkürzungen

G/A = Gründung oder Ansiedlung

GP = Gründerpersönlichkeit

IS = Industriesektor

B = Bemerkungen

Hector Egger

G/A: 1859 (gegr. 1848 in Aarwangen)

GP: Samuel Rudolf Hector Egger

IS: Bau

B: Zimmerei und Holzbau

Baumberger

G/A: 1863 (Übernahme und Vergrösserung einer seit 1785 bestehenden Brauerei)

GP: Jakob Baumberger

IS: Nahrungs- und Genussmittel

B: Bierbrauerei

Gugelmann & Cie.

G/A: 1868 (gegr. 1863 in Roggwil)

GP: Johann Friedrich Gugelmann und Jakob Künzli

IS: Textil

B: Spinnerei und Weberei

Gebr. Scheidegger	<p><i>G/A:</i> 1870er-Jahre (gegr. 1845 bei Huttwil) <i>GP:</i> Ulrich, Andreas und Samuel Scheidegger <i>IS:</i> Textil <i>B:</i> Leinenweberei; ab 1918 Gerber, Ernst & Co.</p>
Holzimprägnierungsanstalt und Holzwollefabrik	<p><i>G/A:</i> 1884 (gegr. 1880 in Delémont) <i>GP:</i> Charles Avril <i>IS:</i> Holz <i>B:</i> 1886 Übernahme durch Siegfried Spychiger</p>
Ruckstuhl	<p><i>G/A:</i> 1884 (gegr. 1881 in Melchnau) <i>GP:</i> Moritz Ruckstuhl <i>IS:</i> Textil <i>B:</i> Teppichfabrikation</p>
Brand & Baumann	<p><i>G/A:</i> 1886 <i>GP:</i> Albert Brand und Friedrich Baumann <i>IS:</i> Textil <i>B:</i> 1903 Trennung in Baumann-Grütter und Albert Brand & Cie. (beides mechanische Leinenwebereien)</p>
Ernst Geiser	<p><i>G/A:</i> 1889 <i>GP:</i> Ernst Geiser <i>IS:</i> Nahrungs- und Genussmittel <i>B:</i> Zunächst nur Handelsgesellschaft für Agrarprodukte</p>
U. Ammann, mechanische Werkstätte	<p><i>G/A:</i> 1896 (gegr. 1869 in Melchnau) <i>GP:</i> Jakob Ammann <i>IS:</i> Maschinenbau <i>B:</i> 1886 Übernahme der Firma durch den jüngeren Bruder Ulrich Ammann</p>
Stettler & Bangerter	<p><i>G/A:</i> 1897 <i>GP:</i> Stettler und Bangerter</p>

	<i>IS:</i> Textil
	<i>B:</i> 1898 von der Firma Gugelmann übernommen
Porzellanfabrik Langenthal AG	<i>G/A:</i> 1906 <i>GP:</i> Arnold Spychiger <i>IS:</i> Steine, Ton und Erden
W. Siegrist & Co.	<i>G/A:</i> um 1914 (gegr. 1908 im Kanton Zürich) <i>GP:</i> W. Siegrist <i>IS:</i> Textil <i>B:</i> (Fahnen-)Stickerei

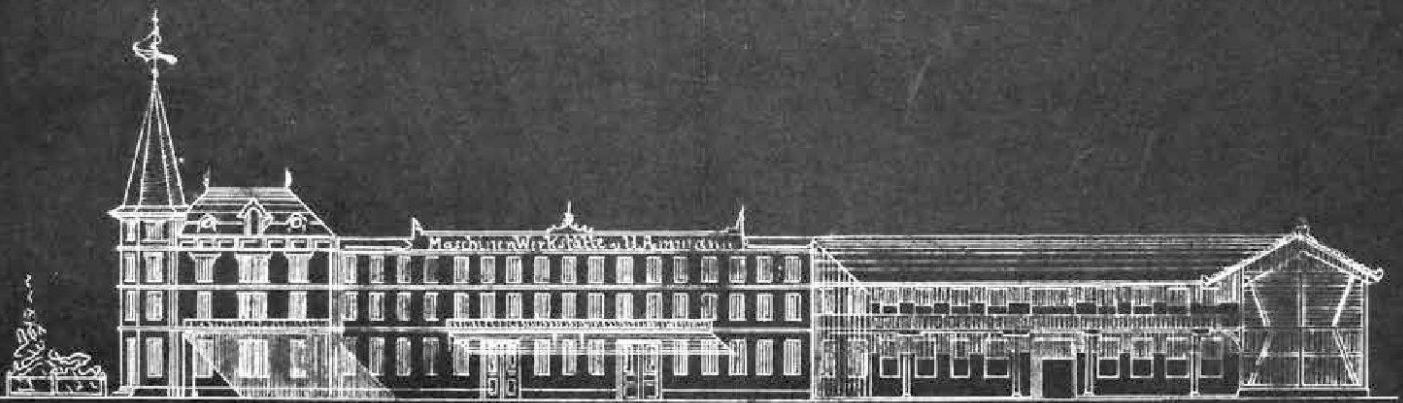
Langenthal gewann in diesen Jahrzehnten an wirtschaftlicher Schubkraft, welche den Ort für Unternehmer attraktiv machte und ihn zu einer der damals noch wenigen «Modernisierungsinselfn» im Kanton Bern werden liess.¹⁴ Die Langenthaler Wirtschaftselite verbesserte dabei laufend die Rahmenbedingungen für die Industrie. So gründete sie den *Handels- und Gewerbeverein* (1852) und die Oberaargauer Sektion des bernischen *Handels- und Industrievereins* (1860). Über diese Vereinigungen initiierte sie die Errichtung einer Gewerbeschule (1854) und die Gründung der *Bank in Langenthal* (1867).¹⁵ Die lokalen Unternehmen profitierten dadurch einerseits von einer auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Ausbildung ihrer Arbeitskräfte und andererseits von einem vermehrten Angebot an Risikokapital. Die Nähe zur Aare führte sodann zur frühen Verfügbarkeit von elektrischer Energie. Als 1895 das Elektrizitätswerk Wynau als erstes grosses Laufkraftwerk der Schweiz in Betrieb genommen wurde, gehörten etwa die Firmen Gugelmann, Ammann und Ruckstuhl zu dessen Abonnenten.¹⁶

Die Industrialisierung erfolgte damit in Langenthal zwar vergleichsweise spät, dafür aber mit einer starken Dynamik. Mit einem Beschäftigtenanteil von 47,4 Prozent (1910) lag der oberaargauische Industrialisierungsgrad über dem bernischen Durchschnitt von 44,4 Prozent; lediglich die von der Uhrenindustrie dominierten Regionen des Seelandes (50,8%) und des Berner Juras (55,3%) wiesen höhere Werte auf.¹⁷ Die erfolgreichen Bestrebungen der Pioniere führten zur Ansiedlung einer «kritischen Masse» an Unternehmen und zu einem wettbewerbsstarken Geflecht von Unternehmertegeist und handwerklichem Know-how, Anbietern und Nachfragern, Verkehrs- und Energieträgern sowie



Neben der Textil- und Maschinenindustrie siedelten sich auch Unternehmen aus dem Nahrungs- und Genussmittelsektor in Langenthal an. Um 1888 errichtetes Fabrikgebäude der Tabak-Cigarren & Kaffee-Essenz-Fabrik A. Sägesser-Dennler. – Aus: Kohler, Eugen: *Alt Langenthal in Wort und Bild, Langenthal 1932, Abb. 118.*

Maschinenwerkstätte H. Ammann
in Langenthal



— Generalsicht - Bahnhofseite —
(auf der Fertigstellung)
Maßstab 1:400

Architekt
H. Ammann
Langenthal

Nicht ausgeführter Entwurf für die Erweiterung der Ammann AG, 1899.
Rechts die bestehende Eisenwerkstätte, in der Mitte das geplante neue Werk-
stattgebäude und links der Kopfbau mit Direktoren-Wohnung und Bureaux.
— StAB, FI Egger 247.

Bildungsinstitutionen und Kapital, das ohne weiteres als lokaler Cluster im eingangs umschriebenen Sinne bezeichnet werden kann.

Die starke Industrieballung war zwar nur bedingt branchenspezifisch, aber immerhin – angesichts der Tradition des Leinwandgewerbes wenig erstaunlich – mit einem deutlichen Schwerpunkt bei der Textilindustrie. 1920 waren 11,1 Prozent aller Erwerbstätigen des Amtsbezirks Aarwangen in diesem Sektor beschäftigt, bei einem kantonalen Wert von nur gerade 1,9 Prozent.¹⁸ Bemerkenswert ist ferner, dass in Langenthal, anders als in der Ostschweiz, keine Verknüpfung zwischen der Textil- und der Maschinenindustrie erfolgte. So rührte etwa die 1896 von Melchnau nach Langenthal verlegte mechanische Werkstätte von Ulrich Ammann nicht aus den Bedürfnissen der zahlreichen Textilunternehmen her, sondern aus denjenigen der Landwirtschaft und dem damit verbundenen Gewerbe.¹⁹

3. Die Entwicklung im 20. Jahrhundert

Ausbau und Erhaltung des lokalen Clusters bis zum Zweiten Weltkrieg

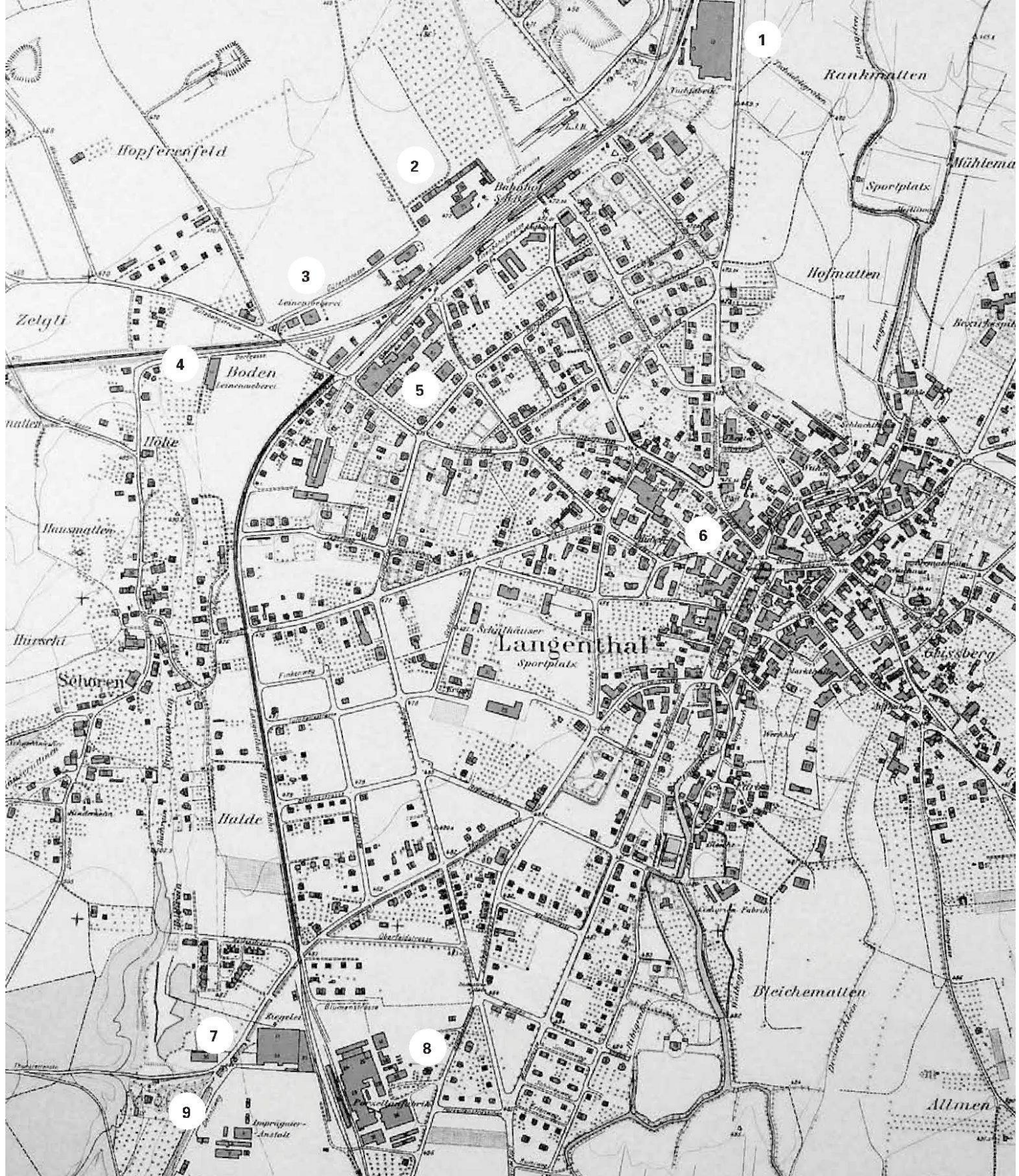
Die industrielle Expansion hielt auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an. Sie führte einerseits zur Vergrößerung bestehender Betriebe und andererseits zur Ansiedlung weiterer Unternehmen aus verschiedenen Industriezweigen, was die Diversifikation der kommunalen Industrie verstärkte. Bis auf die Ausnahme des Spezialfalles der Porzellanfabrik waren es jedoch bereits in der näheren Umgebung bestehende Unternehmen, die ihren Sitz nach Langenthal verlegten. Die Anziehungskraft des regionalen Zentrumsortes wirkte mithin – anders als noch vor dem Ersten Weltkrieg – kaum mehr über den Oberaargau hinaus.

So erfolgte 1906 die Gründung der *Porzellanfabrik Langenthal AG* nicht aufgrund des Vorliegens spezifischer Standortfaktoren. Wie in der ganzen Schweiz fehlten auch hier der für die Porzellanproduktion notwendige Rohstoff Kaolin und ein Angebot an Facharbeitern. Frühere Versuche der Porzellanherstellung waren denn auch in Schooren ZH (1763–1790), Nyon (1781–1813) und Lenzburg (1787–1789) gescheitert.²⁰ Die Gründung einer schweizerischen Porzellanfabrik erfolgte letztlich einzig aus dem Bedürfnis der Porzellanhändler heraus, nicht mehr ausschliesslich vom Import ausländischer Ware abhängig zu sein. Ausschlaggebend für die Niederlassung in Langenthal war die persönliche Initiative des lokalen Industriellen Arnold Spychiger, der die Investoren unter an-





Firmengelände der Porzellanfabrik Langenthal AG. In der linken Bildhälfte die 1918 von Architekt Hector Egger erbaute Fabrikationshalle mit dem markanten Rundgiebel. Luftaufnahme von 1940. – *StAB, FI Egger 185.*



- | | |
|--|------------------------------------|
| 1 Gugelmann & Cie | 5 Ulrich Ammann Maschinenbau AG |
| 2 Geiser AG | 6 Bierbrauerei Baumberger AG |
| 3 Leinenweberei | 7 Ziegelei- und Backsteinfabrik AG |
| 4 Leinenweberei Baumann-Grütter
Söhne | 8 Porzellanfabrik Langenthal AG |
| | 9 Holzimprägnierungsanstalt |

derem durch die Abtretung einer geeigneten Parzelle aus seinem Landbesitz zu überzeugen wusste.²¹ Da das handwerkliche Know-how gänzlich fehlte, wurden böhmische Spezialisten angestellt, die anfänglich rund ein Drittel der Belegschaft ausmachten und sukzessive die einheimische Arbeiterschaft anlernen.²² Noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelang es der inzwischen auf über 200 Beschäftigte angewachsenen «Porzi», beim Haushalt-, Tafel- und Hotelporzellan einen Inlandmarktanteil von rund 20 Prozent zu erlangen.²³ Als nach dem Krieg die deutsche Konkurrenz bei der Stapelware zunahm, stellte das Unternehmen erfolgreich auf die Herstellung von Qualitätsware um und begann zudem mit der Produktion von Elektroporzellan für den Kraftwerkbau und die Elektrifizierung der Bahnen.²⁴



Arnold Spychiger
(1869–1938). – StAB,
GEN 260.

Promotor der Langenthaler Porzellanfabrik

Arnold Spychiger wurde am 15. Januar 1869 in Langenthal geboren. Nach dem Tod seines Vaters Siegfried übernahm er 1892 dessen Holzimprägnierungsanstalt. Nachdem er auf Reisen neue Technologien zur Herstellung von Geschirr kennengelernt hatte, war er 1906 die treibende Kraft bei der Ansiedlung der Porzellanfabrik in Langenthal. Die dafür notwendige Prozessenergie kam aus dem Elektrizitätswerk Wynau, welches 1903 auf die gemeinsamen Bestrebungen von Arnold Spychiger, Arnold Gugelmann und des Langenthaler Gemeindepräsidenten Gottfried Rufener hin in den Besitz der Oberaargauer Gemeinden überging. Als Verwaltungsrat des Kraftwerkes und der Bernischen Kantonalbank sowie als freisinniges Mitglied des bernischen Grossen Rates (1902–1913) und des Nationalrates (1922–1931) verfügte Spychiger über weitreichende Beziehungen, die auch der Entwicklung der Langenthaler Industrie zugutekamen. Am 27. Dezember 1938 starb er in Langenthal.

Mit der Firma *Bucher + Cie. AG*, die 1945 ihren Sitz vom nahen Bützberg nach Langenthal verlegte, hielt auch die chemische Industrie Einzug. Das Unternehmen stellte zunächst in bescheidenem Rahmen Schuh- und Bodenpfl-

Abb. linke Seite: Auch nach dem Ersten Weltkrieg konzentrierte sich die Industrie auf die Gebiete um den Hauptbahnhof und die Haltestelle Langenthal Süd der Langenthal-Huttwil-Bahn. Die Verlegung des Schwerpunktes an die Bern-Zürich-Strasse (ausserhalb des Planausschnittes) erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. – Übersichtsplan Langenthal, 1930. – StAB, AA IV 1792.

gemittelt her, erweiterte das Sortiment jedoch bald um Huffette, Riemen- und Metzgerharze sowie Bremsenöl und handelte zusätzlich mit technischen Fetten und Maschinenöl.²⁵ Die industrielle Vielfalt wurde ferner durch die *Carrosserie Langenthal AG* erweitert. Fritz Grogg hatte 1888 in Langenthal eine Wagnerei und Schmiede eröffnet und sich schon früh dem Wagenbau gewidmet, indem er Kranken- und Leichenwagen, Renn- und Kastenschlitten sowie elegante Pferdekutschen – «Landauer» und «Viktoria» – herstellte. Aus dem Kleinbetrieb mit zehn Arbeitern wurde aber erst mit der ab dem Ersten Weltkrieg erfolgten Umstellung auf den Carrosseriebau ein namhaftes Unternehmen. 1935 waren bereits 175 Arbeiter beschäftigt und es wurden 177 Personenwagen – vorwiegend das sogenannte «Langenthaler Cabriolet» – sowie 50 Lastwagen carrossiert.²⁶ Die 1947 von einem ehemaligen Mitarbeiter der *Carrosserie Langenthal AG* gegründete *Nencki AG* spezialisierte sich sodann zunächst auf Absatz- und Abrollkipper, später auch auf andere hydraulische Anlagen.²⁷

Aus bescheidenen Anfängen im Agrarhandel heraus entwickelte sich schliesslich die Lebensmittelindustrie. Ernst Geiser hatte 1889 ein Knochenmehl- und Kunstdüngergeschäft eröffnet und 1892 mit dem Eisenbahntransport von Tafeläpfeln nach Deutschland, Österreich und Skandinavien begonnen. Während des Ersten Weltkrieges importierte die Firma sodann erstmals Kartoffeln und später auch Kartoffelsaatgut. 1939 errichtete Geiser das erste Obstkühlhaus der Schweiz. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als der intensive schweizerische Kartoffelanbau jährliche Überschüsse von über 200 000 Tonnen Kartoffeln produzierte, bot sich die industrielle Verarbeitung zu Futterflocken und -mehl an. Der damalige Firmeninhaber Peter Geiser entschied sich zur Errichtung einer Kartoffelflockenfabrik, die 1952 den Betrieb aufnahm.²⁸

Von den bereits im 19. Jahrhundert in Langenthal vertretenen Industriezweigen blieb weiterhin die Textilindustrie am bedeutendsten. Sie stellte nach wie vor den Kern der lokalen Industrieballung und darüber hinaus einen eigenen Branchencluster dar. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit einiger Verspätung gegenüber der gesamtschweizerischen Textilindustrie eine Phase der Mechanisierung und damit einhergehend ein Wechsel von der heimindustriellen zur fabrikmässigen Produktion.²⁹

Neben Neugründungen wie der Strickwarengesellschaft *Lehmann AG* (1915), die ab den 1920er-Jahren auf automatischen Jacquardmaschinen die zu dieser Zeit aufkommenden Pullover herstellte,³⁰ und der 1914 aus dem Kanton Zürich nach Langenthal verlegten *Stickereifabrik W. Siegrist*, die sich nach dem Ersten Weltkrieg auf die Fahnenstickerei konzentrierte,³¹ kam es zur Aufspaltung so-



Lagerkeller der Kartoffelflockenfabrik Langenthal AG, 1952. – *StAB, Fl Egger 187*



Rasen- oder Naturbleiche bei den Gebäuden der auf das frühe 18. Jahrhundert zurückgehenden Bleicherei in der «Farb», vor 1946. Die 1906 von den Langenthaler Leinenwebereien gegründete Bleiche & Mänge Genossenschaft führte diese für die Textilveredelung wichtige Anlage, bis sie 1955 durch den Neubau einer Chlorbleicherei im Hard ersetzt wurde.
– *Sammlung Museum Langenthal.*

wie zur Expansion von bestehenden Unternehmen. So trennten sich etwa 1903 Friedrich Baumann-Grütter und Albert Brand, die 1886 die auf Handwebstühlen produzierende Leinwandweberei *Brand & Baumann* gegründet hatten, und errichteten je eigene mechanische Leinenwebereien. Die *Leinenweberei Baumann-Grütter Söhne* teilte sich 1951 unter der zweiten Generation erneut. Fritz Baumann übernahm die Leinenweberei *Baumann & Co.* und Willy Baumann die Möbelstoffweberei *Langenthal AG*.³² Zu einem voll vertikalisierten Unternehmen mit 1455 Angestellten (1935) entwickelte sich die Firma *Gugelmann & Cie.* Neben den Übernahmen der Firmen *Stettler & Bangarter* in Langenthal (1898) und der *Felsenauspinnerei* in Bern (1902) baute das Unternehmen seine Wolltuchfabrikation in Langenthal und die Baumwollweberei in Roggwil aus.³³

Auch die Maschinenindustrie wuchs in diesem Zeitraum. Das Zugpferd war die *Ulrich Ammann Maschinenfabrik AG*. Diese Firma schaffte es, sich den jeweiligen Branchenbedürfnissen anzupassen, indem sie von ihrem ursprünglichen Kerngeschäft, dem Mühlen- und Turbinenbau, allmählich in weitere Bereiche vorstieß. So stellte sie etwa im Zuge der Expansion der Lebensmittelindustrie – namentlich der aufstrebenden Schokoladeindustrie – und des Aufkommens der chemischen Industrie spezifische Weichzerkleinerungsmaschinen her.³⁴ Früh erkannte die Geschäftsführung auch die Nachfrage nach Spezialmaschinen im Strassenbau, auf deren Produktion sie sich in der Folge konzentrierte. Der Durchbruch gelang mit der 1908 patentierten Makadam-Maschine, die es erlaubte, Kies und Teer auf der Baustelle kontinuierlich zu mischen und feste, staubfreie Strassenbeläge herzustellen.³⁵ Nach dem Ersten Weltkrieg profitierte das Unternehmen vom enormen gesamteuropäischen Nachholbedarf und von Lieferschwierigkeiten der kriegsgeschädigten ausländischen Konkurrenz. In den 1920er- und 1930er-Jahren konnten dadurch neue Märkte in Osteuropa, Frankreich, Belgien und Holland erschlossen werden.³⁶

Als weiteres Standbein übernahm die Firma sodann 1931 die Generalvertretung der amerikanischen «Caterpillar»-Erdbewegungsmaschinen, welche sie 1954 in die *Ammann AG* (heute: *Avesco AG*) ausgliederte.³⁷

Internationalisierung und Strukturwandel

Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschten für die schweizerische Exportindustrie günstige Bedingungen, da sie über einen intakt gebliebenen Produktionsapparat und ausreichende Kapitalreserven verfügte und sich einem nur geringen Konkurrenzdruck aus dem Ausland ausgesetzt sah. Bis zur Mitte der 1960er-



Jahre erfolgte ein stetes Wachstum, bei welchem es sich aber vorab um ein – auf der Massenrekrutierung billiger ausländischer Arbeitskräfte beruhendes – reines Breitenwachstum bei gleichzeitiger Abnahme der Produktivität handelte.³⁸ Mit zunehmender Inflation und Konkurrenz aus neuen Industrieländern setzte daher ab Beginn der 1970er-Jahre ein Strukturwandel ein. Er hatte einen kontinuierlichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen des zweiten Sektors und eine branchenmässige Verlagerung der Exportindustrie auf wertschöpfungsstarke Branchen (Chemie, Nahrungsmittel, Maschinen) sowie eine starke Fokussierung auf die Herstellung hochqualitativer Nischenprodukte zur Folge.³⁹ Der Versuch von Unternehmen, durch blosser Rationalisierungsmassnahmen im Preiswettbewerb bei der Massenproduktion von Stapelware mithalten zu können, war in aller Regel zum Scheitern verurteilt.

Langenthal war als Industriestandort von dieser gesamtschweizerischen Entwicklung ebenfalls betroffen und sah sich zudem der starken inländischen Konkurrenz durch die Grossagglomerationen ausgesetzt. Die Gemeinde verfügte über einen zwar breiten, aber wenig wachstumsgenerierenden Branchenmix, bei welchem immer noch die wertschöpfungsschwache Textil- und Bekleidungsindustrie ein Übergewicht hatte. Rund ein Drittel der Oberaargauer Industriearbeiterschaft war 1965 in diesen Branchen beschäftigt.⁴⁰ Auch wenn mit der Porzellanfabrik ein Industriezweig mit hoher Wertschöpfung ansässig war, fehlte dem Standort Langenthal so insgesamt eine besondere Dynamik. Dies führte dazu, dass die Zahl der industriellen Arbeitsplätze ab 1975 zu sinken begann, während der Dienstleistungssektor in gewissen Bereichen eine Ausdehnung erfuhr.⁴¹

Innerhalb der Textilindustrie vermochten sich diejenigen Unternehmen erfolgreich gegen die nationale und internationale Konkurrenz zu behaupten, die es dank einer frühzeitigen Umstellung ihrer Strategie auf die Besetzung von Marktnischen schafften, mit innovativen Produkten in der Gewinnzone zu verbleiben und namhafte Marktanteile zu erlangen. So hatte sich etwa die *Möbelstoffweberei Langenthal* (seit 1996: *Lantal Textiles AG*) bereits ab den 1950er-Jahren auf die Herstellung von Sitzbezügen für die Luftfahrtbranche und öffentliche

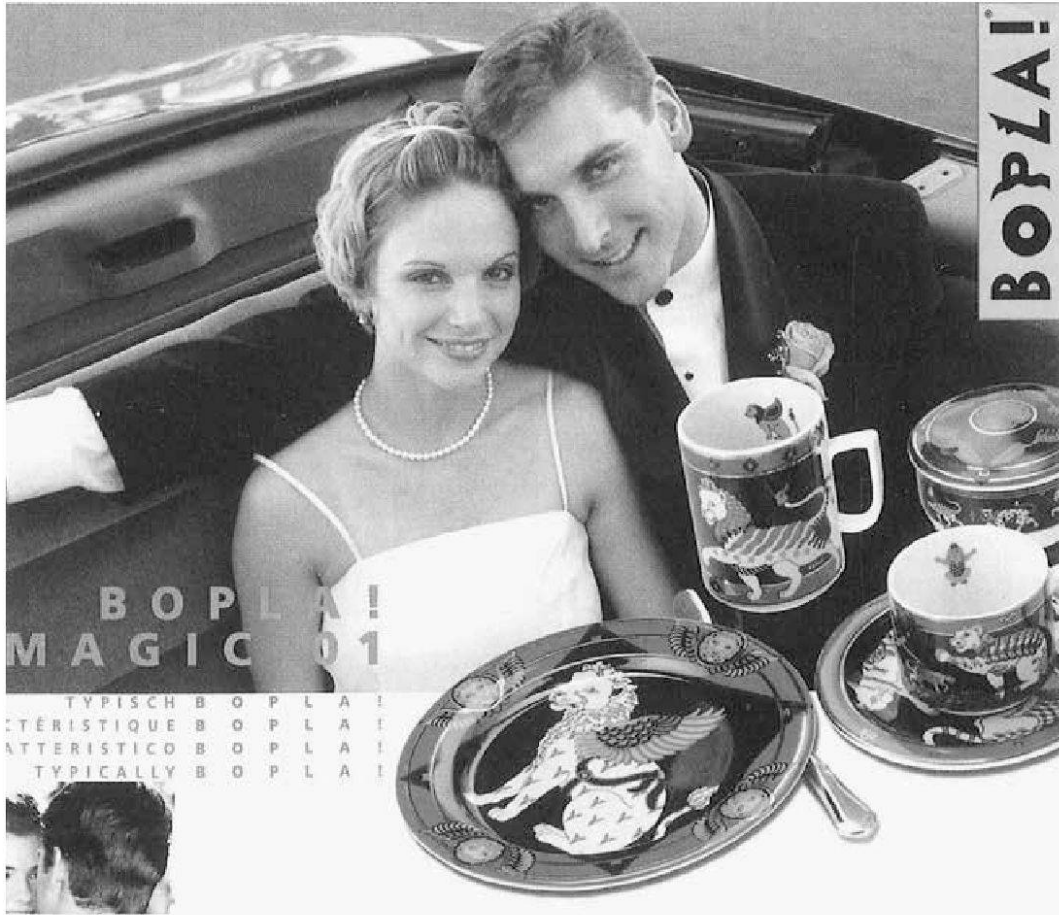
Abb. linke Seite:
Belegschaft der Ammann AG, 1911. – *Fotoarchiv der Ammann Unternehmungen Langenthal*.

Neben Dampfwalzen, Steinbrechern und Makadam-Maschinen stellte die Ammann AG auch Kleingeräte für den Strassenbau her. Hier eine Traceuse à bande, 1938. – *Fotoarchiv der Ammann Unternehmungen Langenthal*.

Verkehrsmittel spezialisiert und sich mit marktnahen Produktionsstätten im Ausland positioniert.⁴² Zu Beginn des 21. Jahrhunderts belieferte das Unternehmen weltweit über 300 Fluggesellschaften und alle führenden Flugzeughersteller sowie zahlreiche öffentliche Verkehrsbetriebe im In- und Ausland.⁴³

Ebenfalls erfolgreich besetzte die Firma *Baumann & Co.* (seit 1995: *Création Baumann*) eine Nische. Sie stellte die international nicht mehr konkurrenzfähige Herstellung von Weisswaren – die zu Beginn der 1950er-Jahre noch 90 Prozent der Gesamtproduktion des Unternehmens ausgemacht hatte – sukzessive ein und konzentrierte sich auf Dekorationsstoffe im obersten Preis- und Qualitätssegment für den Heim- und Objektmarkt.⁴⁴ Zu den Opfern des Strukturwandels gehörte demgegenüber die *Gugelmann AG*, die in den 1960er-Jahren mit rund 1500 Angestellten noch zu den gesamtschweizerisch grösseren Textilunternehmen gezählt hatte. Sie verpasste, teilweise bedingt durch ihre Grösse und den in sich abgestimmten Vertikalbetrieb, den Wechsel von der Massenerstellung auf eine Nischenproduktion im Hochqualitäts- und Hochpreissegment.⁴⁵ Sie versuchte stattdessen mit rigorosen Modernisierungs- und Rationalisierungsmassnahmen international marktfähig zu bleiben. So wurden in der Berner Felsenau der Spinnereibereich modernisiert und in Roggwil ein Spinnereineubau mit 40 000 Spindeln erstellt, in welchem 450 Arbeitnehmende im Dreischichtbetrieb beschäftigt werden konnten.⁴⁶ Ab den 1980er-Jahren war aber ein Mithalten unter dem Druck der Konkurrenz aus den Billiglohnländern Osteuropas und Asiens nicht mehr möglich. Als nach dem 1989 erfolgten Verkauf des Familienunternehmens an die Zuger *Spinnerei Lorze AG* der unter dem Verwaltungsratspräsidium des Financiers und «Spinnereikönigs» Adrian Gasser versuchte Aufbau eines Baumwoll-Grosskonzerns scheiterte, wurde 1991 die Produktion endgültig aufgegeben.⁴⁷ Durch den Wegfall des einstigen Aushängeschildes der bernischen Textilindustrie verlor der zuvor noch relativ intakte Langenthaler Textilcluster massgeblich an Gewicht.

Auch in den übrigen Langenthaler Industriezweigen führten die internationalen Wettbewerbsverhältnisse zu Veränderungen. Die einschneidendsten Konsequenzen machten sich in der Porzellanindustrie bemerkbar. Die überaus arbeitsintensive Produktion hatte bei der Porzellanfabrik Langenthal zu einem steten Anstieg des Personalbestandes mit einem Maximum von 950 Mitarbeitenden zu Beginn der 1960er-Jahre geführt. Das Unternehmen reagierte daher auf den sich verstärkenden ausländischen Konkurrenzdruck zunächst mit Personal einsparenden Rationalisierungsmassnahmen.⁴⁸ 1988 beschlossen die Aktionäre sodann eine Fusion mit der Keramik AG Laufen, auf welche ein mehrjäh-



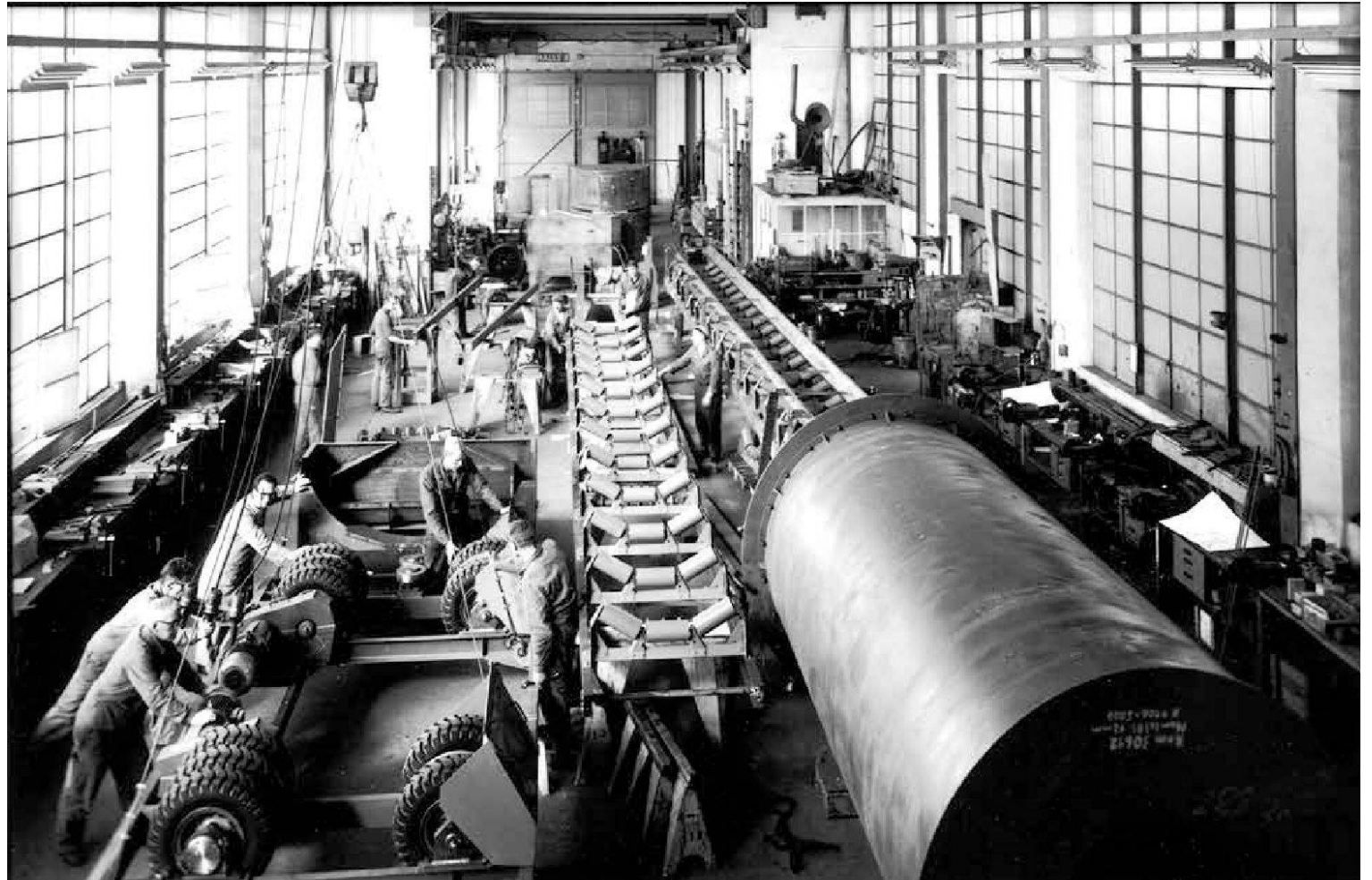
Werbeprospekt der Porzellanfabrik Langenthal AG, 2004. Auch die 1993 lancierte Produktlinie «Bopla!» (abgeleitet vom französischen «beau plat») vermochte den Niedergang der Langenthaler Porzellanherstellung nicht aufzuhalten. – *Prospekt Bopla! 2004, Aus: Langenthaler Heimatblätter 2004, S. 153.*

riges Investitionsprogramm für die Geschirrprouktion sowie die Konzentration der gesamtschweizerischen Isolatorenproduktion am Standort Langenthal folgten.⁴⁹ Letztlich vermochten aber auch diese Strategien die lokale Produktion nicht zu sichern. Nachdem bereits 1992 die Herstellung von Elektroporzellan eingestellt worden war, geschah 1996 dasselbe bei der Weissware; sie wurde in die kurz zuvor von der Porzellanfabrik Langenthal übernommene Hotelovy Porcelan Karlovy Vary AG nach Tschechien verlegt.⁵⁰

In Langenthal verblieben einzig die Aktivitäten mit einer höheren Wertschöpfung, mithin der gesamte Dekorationsbetrieb sowie Logistik, Marketing und Vertrieb. Trotz weiteren Rationalisierungsmassnahmen und einer Reduktion des Personalbestandes auf nurmehr 98 Personen (2000) war der Produktionsstandort Langenthal indessen längerfristig nicht mehr konkurrenzfähig. Der Verwaltungsrat musste 2001 zunächst einen Antrag auf Nachlassstundung stellen, und 2003 wurde das Unternehmen von der ehemaligen tschechischen Tochtergesellschaft übernommen.⁵¹ Im Langenthaler Betrieb wurden daraufhin die letzten noch verbliebenen Produktionsschritte eingestellt und heute (2012) sorgen hier einige wenige Mitarbeitende lediglich noch für das Marketing und den Verkauf im schweizerischen Markt.

Sich insgesamt zu halten beziehungsweise gar zu expandieren, vermochte demgegenüber die Maschinenindustrie. So profitierte etwa die *Ammann AG* (heute: *Ammann-Group*) ab den 1950er-Jahren vom allgemeinen Konjunkturaufschwung, der sich positiv auf die Bautätigkeit auswirkte und namentlich im Nationalstrassen- und (Wasser-)Kraftwerkbau eine markante Steigerung der Nachfrage an grossen, modernsten Baugeräten auslöste.⁵² Auf das nach dem Ölschock von 1973/74 schrumpfende Bauvolumen und den in den 1980er-Jahren steigenden internationalen Konkurrenzdruck reagierte die vorab in Verdrängungsmärkten operierende Firma sodann – wie bereits zu Beginn des Jahrhunderts – mit einer geschickten Diversifizierungsstrategie. Sie setzte früh auf Umwelttechnik und entwickelte gleichzeitig neuartige Asphalt-, Materialaufbereitungs- und Verdichtungsanlagen, mit welchen sie Ausfälle in Europa auf globalen Märkten wettzumachen vermochte.⁵³ Das Unternehmen eröffnete zahlreiche marktnahe Produktionsstätten im Ausland (Frankreich, Deutschland, Italien, USA, China, Tschechien, Russland, Rumänien, Kasachstan und Ukraine) und beschäftigte 2007 weltweit 3190 Personen, davon 1220 in der Schweiz.⁵⁴

Auch andere bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Langenthal ansässige Unternehmen vermochten sich den veränderten Bedingungen



Werkstatt der Ammann AG, 1964. – Fotoarchiv der Ammann
Unternehmungen Langenthal.

erfolgreich anzupassen und dem internationalen Wettbewerbsdruck mit der Verlagerung auf innovative Produkte im Hochqualitäts- und Hochpreissegment standzuhalten. Im Bereich der chemischen Industrie gelang dies der *Bucher AG* durch die ab Mitte der 1960er-Jahre vorgenommene Spezialisierung auf Schmierstoffe und Reinigungs- sowie Korrosionsschutzmittel. Der schweizerische Marktanteil bei den Motorenschmiermitteln betrug zu Beginn des 21. Jahrhunderts über 25 Prozent. Mit Spezialitäten wie dünnflüssigen Schneideölen für unterschiedlichste Anwendungsbereiche (Medizinaltechnik, Uhren- und Flugzeugindustrie) konnte sich die Firma zudem in anderen Gebieten neue Absatzmöglichkeiten erschliessen.⁵⁵ Den Strukturwandel ebenfalls meistern konnte die *Carrosserie Langenthal AG*. Nach der Aufgabe der Carrossierung von Personenwagen setzte das Unternehmen ab den 1950er-Jahren ganz auf die Konstruktion von Nutzfahrzeugen mit einem Losegut-Aufbau und Spezialanfertigungen für die Schweizer Armee, die Post und Feuerwehren. Damit fand die Firma mit 130 Mitarbeitenden und einem schweizerischen Marktanteil von rund 80 Prozent bei den Losegut-Aufbauten (2009) einen Bereich, in welchem sie konkurrenzfähig blieb.⁵⁶ Die aus der Kartoffelflockenfabrik Langenthal hervorgegangene *Kadi AG* schliesslich konzentrierte sich ab den 1960er-Jahren auf den Inlandmarkt und begann 1966 als einer der ersten Hersteller mit der Produktion vorgebackener Pommes frites. 2005 stellte sie die seit 1952 betriebene Kartoffelflockenproduktion ein und fokussierte sich mit der Ausweitung der Herstellung von Tiefkühlwaren endgültig auf den Convenience-Food-Bereich. Damit rückte sie schweizweit zur Nummer 3 im Segment der tiefgekühlten Kartoffelprodukte auf und wurde mit einem Anteil von 80 Prozent Marktleaderin im Snackbereich.⁵⁷

Zu einer wesentlichen Konzentration eines einzelnen Industriezweiges kam es in Langenthal – anders als im ausgehenden 19. Jahrhundert mit der Textilindustrie – trotz der Gründung einiger neuer Unternehmen nicht mehr. Ein Grund dafür liegt in der lokalen und regionalen Infrastruktur, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht wesentlich veränderte. Insbesondere erfolgte die Streckenführung der Autobahn A1 nicht entlang der früheren Hauptstrasse Bern–Zürich, sondern am Jurasüdfuss. Im Gegensatz zum Gebiet zwischen Solothurn und Olten – wo namentlich im Raum Niederbipp/Oensingen neue Zentren der Industrie und des Handels entstanden – konnte die Langenthaler Industrie von der zunehmenden Verlagerung des Güterverkehrs von der Schiene auf die Strasse wenig profitieren. Ferner wurde die Neubaustrecke der «Bahn 2000» zwar teilweise auf Gemeindegebiet errichtet, jedoch ohne

direkten Anschluss des Ortes an diese Transitachse. Auch die Bildungslandschaft blieb weitgehend unverändert. Langenthal erhielt zwar unter anderem 1963 ein Gymnasium und die 1854 entstandene Gewerbeschule entwickelte sich kontinuierlich weiter zu einem Kompetenzzentrum für technische Berufe,⁵⁸ aber eine höhere, für die Industrie nutzbare Ausbildungseinrichtung – beispielsweise eine Fachhochschule – wurde nicht gegründet. Langenthal stieg damit innerhalb des Kantons Bern insgesamt nicht über die Bedeutung eines Zentrums mittlerer Ordnung auf, auch wenn die Gemeinde mit den Städten Thun und Burgdorf gleichziehen konnte.⁵⁹ Damit standen die Chancen für die Bildung neuer Clusterstrukturen schlecht.

Bei den wertschöpfungsstarken Industriebranchen fand nur gerade die Ansiedlung einiger Firmen der Präzisionsindustrie statt. Die Inhaber dieser Familienunternehmen hatten allerdings bereits einen persönlichen Bezug zu Langenthal, weshalb der Standortentscheid nicht ausschliesslich den Gesetzen des Marktes gehorchte. So expandierte etwa die 1954 von Alfred Güdel als Kleinbetrieb für Antriebstechnik gegründete *Güdel AG* unter der Leitung seines Sohnes Rudolf ab 1979 nach und nach zu einer weltweit tätigen, 700 Mitarbeitende (2009) beschäftigenden Gruppe in der Linear-, Antriebs- und Systemtechnik mit Tochtergesellschaften in Europa, Asien, Nord- und Südamerika. Das Unternehmen entwickelte unter anderem in den Bereichen Robotik und Automation Fertigungsstrassen für die Automobilindustrie sowie Anlagen für die Flugzeugindustrie.⁶⁰ 1995 kam sodann die von René Affentranger gegründete *Createch AG* hinzu, die sich auf Präzisionslaserbearbeitungen spezialisierte und in sensitive Märkte wie diejenigen der Medizinaltechnik, der Raumfahrt- und Flugzeugindustrie sowie der Pharmaindustrie lieferte.⁶¹ Einen wechsellvollen Werdegang hatte die *Greiner Electronics AG*, die auf eine seit 1938 in Langenthal bestehende Einzelfirma von Rudolf Greiner zurückging. Sie wuchs in den 1960er- und 1970er-Jahren zu einem mittleren Betrieb mit rund 400 Mitarbeitern heran.⁶² Nach einer anfänglichen Fokussierung auf die Herstellung von Spezialgeräten für die Uhrenindustrie diversifizierte die Firma in weitere Sparten, namentlich in den Medizinalbereich, für den sie Labor-, Dosier- und Wäegeräte produzierte. Damit fächerte sie sich indessen letztlich zu breit. 1983 musste das Unternehmen die Nachlassstundung beantragen.⁶³ Dank der Übernahme durch eine schwedische Firma konnte sich das auf eine Belegschaft von rund 90 Personen geschrumpfte und in *Greiner Instruments AG* umbenannte Unternehmen allerdings nochmals auffangen und mit medizinischen Analyseapparaten sowie Uhrenmessgeräten international erfolgreich positionieren.⁶⁴

Nach einem Management-Buyout setzte die neue Führung 1989 jedoch zu stark auf die Zusammenarbeit mit einer japanischen Firma im Blutanalysektor und namentlich auf ein technisch unausgereiftes Gerät, worauf sich das Unternehmen zum Kleinbetrieb mit noch 45 Mitarbeitenden rückentwickelte und im Jahr darauf Konkurs ging.⁶⁵ Lediglich der Uhrenbereich mit 20 Mitarbeitenden konnte schliesslich dank der Übernahme durch eine deutsche Firma gerettet werden.⁶⁶

4. Langenthal als Industriestandort im 21. Jahrhundert – vom lokalen Cluster zum blossen Industriekonglomerat

Der oben stehende Überblick zeigt, dass der zweite Sektor in der Langenthaler Wirtschaft bis heute eine bedeutende Rolle spielt. Mit 33,8 Prozent aller Erwerbstätigen lag der Anteil der Industrie 2005 weit über den bernischen und gesamtschweizerischen Werten von 24,5 beziehungsweise 25,3 Prozent.⁶⁷ Auch wenn gemäss der Betriebszählung des Bundesamtes für Statistik von 2008 eine gewisse Konzentration der industriellen Arbeitsplätze in den Bereichen Maschinenbau (35,6%) und Textil (12,8%) feststellbar ist, fällt aber die breite Streuung der lokalen Industrie auf. Es fehlt an einer «kritischen Masse» von Unternehmen aus einer einzelnen Branche. Die statistische Übervertretung der beiden genannten Industriezweige ist auf wenige grössere Unternehmen zurückzuführen, im Maschinenbau etwa auf die *Ammann-Gruppe* und im Textilsektor auf die *Lantal Textiles AG* sowie die *Création Baumann*.

Die vom Verfasser im Frühjahr 2009 durchgeführte qualitative Studie anhand von halbstandardisierten Leitfadeninterviews mit 21 Gesprächspartnern aus lokalen Unternehmen sowie kommunalen, regionalen und kantonalen Institutionen ergab sodann, dass zwischen den Unternehmen unter sich beziehungsweise zwischen den Unternehmen und den Institutionen kaum Interaktionen im Sinne von formellen oder informellen Kooperationen und Kontakten erfolgten.⁶⁸ Es herrschte auch in keiner Sparte eine örtliche Konkurrenzsituation vor. «Jeder hat seine Nische», gab ein Vertreter aus einem Textilunternehmen an. In den vergangenen Jahren kam es kaum zur Neugründung von Firmen, weder im Sinne von «Spin-offs» aus bestehenden Unternehmen noch von Neuansiedlungen ortsfremder Firmen. «Ein Mitarbeiter, der eine gute Idee hat und sich mit dem Gedanken der Selbstständigkeit trägt, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit von den [...] Unternehmen aufgesogen oder lässt sich andernorts nieder», drückte ein Vertreter einer Institution die Situation aus. Die Wertschöp-

fungsketten waren zu einem grossen Teil überregional oder gar international gegliedert, sofern sie nicht ohnehin in den oftmals stark vertikalisierten Betrieben selber vorlagen. So vermerkte ein Teilnehmer aus der Maschinenindustrie, dass sein Unternehmen «kaum Zulieferer aus der Region [hat]». Zwei Vertreter aus der Textilindustrie gaben an: «Die Zulieferer stammen nicht aus der Region, sondern aus der Ostschweiz und aus Deutschland» beziehungsweise «Im Kanton Bern gibt es kaum Firmen, die für diese kleinen Gewichte bei Motoren in Frage kamen.» Die Unternehmen bekannten sich zwar grundsätzlich zum Standort Langenthal, führten dies aber in erster Linie auf die persönliche Bindung der jeweiligen Inhaber zur Region Oberaargau und kaum auf konkrete, speziell günstige Standortfaktoren zurück. Mehrere Vertreter von kleineren und grösseren Unternehmen, welche sich in Familienbesitz befanden, drückten dies ähnlich aus: «Der Standort Langenthal ist familiär bedingt, die Familie ist hier verwurzelt.» «Es besteht eine traditionelle Verwurzelung, meine Frau und ich sind hier zur Schule gegangen und wir haben unseren Bekanntenkreis in Langenthal.» «Vor einem Jahr hat sich die Standortfrage gestellt; wir sind aus traditionellen Gründen in Langenthal geblieben.» «Der Wille, am Standort Langenthal festzuhalten, ist gross; es [die Inhaberfamilie und die Belegschaft; Anm. d.V.] sind alles Langenthaler, die wollen nicht weg.» Beziehungsweise: «Ich wollte und will einfach in Langenthal bleiben.» Auch verschiedene Vertreter aus Institutionen wiesen auf die Standorttreue der Langenthaler Familienunternehmen hin. Ein Teilnehmer gab an: «Das sind grosse, gestandene Familienunternehmen, die zeichnen sich durch Stabilität und Kontinuität aus. Die Standortfrage wird nicht immer neu gestellt, die Unternehmen sind in der Region verwurzelt.» Ein anderer vermerkte: «Alle Grossen am Platz sind Familienunternehmen, deren Nachfolgeregelung für die heutige Generation gelöst ist; die werden hier bleiben.» Anders äusserte sich demgegenüber bezeichnenderweise der Mitinhaber einer Firma, die 2008 im Rahmen eines Management-Buy-outs in die Hände mehrerer Kaderleute übergegangen war: «Nach der Übernahme besteht keine emotionale Bindung zu Langenthal mehr. Vom Topkader stammen heute nur noch zwei von 20 Personen aus der Region. Die Standortfrage ist offen, wir orientieren uns ausschliesslich am Markt; entscheidende Standortfaktoren sind für uns die Erhältlichkeit der Rohstoffe sowie die preislichen Bedingungen für Strom, Frisch- und Abwasser.»

Bescheidenen Einfluss auf die industrielle Entwicklung Langenthals hatten schliesslich die politischen Bestrebungen, den Kanton Bern ökonomisch stärker auf gewisse Schwerpunktbereiche zu fokussieren. Mitte der 1990er-Jahre

wurden vom bernischen Regierungsrat sechs Cluster definiert und in der Folge entsprechende Clusterorganisationen gegründet, so in den Bereichen Telematik (Telekommunikation und Informatik), Medizinalbereich (Medizinaltechnik inklusive Pharma), Präzisionsindustrie (Maschinen, Werkzeuge, Automatisierung, Mikroelektronik inklusive Uhren), Wirtschaftsberatung, Umwelttechnologie/Energie und Design.⁶⁹ In den Regionen Bern-Mittelland und Biel/Berner Jura konnten damit namentlich im Medizinalbereich wirtschaftliche Impulse gegeben werden. So existierten dort zu Beginn des 21. Jahrhunderts über 250 in der Medizinaltechnik tätige Unternehmen. Sie waren untereinander in Wertschöpfungsketten verbunden und standen bei der wissenschaftlichen Forschung in engem Kontakt mit der Universität Bern, namentlich dem Inselspital. Die inzwischen auch für ausserkantonale und ausländische Unternehmen zugängliche Clusterorganisation «Medical Cluster» wuchs rasch von 100 (2007) auf 174 Mitglieder (2009).⁷⁰ Demgegenüber vermochten sich im Oberaargau die erhofften Clusterstrukturen im Bereich Design auf die Dauer nicht auszubilden. Dem 1996 gegründeten *Design-Center* mit Sitz in Langenthal gelang es nicht, sich als nationales Kompetenzzentrum für Design zu etablieren. Zudem fiel mit der Porzellanfabrik ein wichtiges lokales Unternehmen aus dem Design-Bereich weg. Die Tätigkeit des *Design-Centers* beschränkte sich im Wesentlichen auf die Organisation zweier Anlässe, einerseits den im Zweijahresrhythmus in Langenthal stattfindenden «Designers' Saturday» und andererseits die alle zwei Jahre alternierend in Langenthal beziehungsweise Solothurn vorgenommene Verleihung des «Design Preis Schweiz».⁷¹

Insgesamt ist für den Industriestandort Langenthal bezüglich der vergangenen 150 Jahre ein Industrialisierungsprozess festzustellen, der sämtliche «Lebensabschnitte» eines lokalen Clusters durchlaufen hat. Vom Zeitpunkt des 1857 erfolgten Anschlusses an das Eisenbahnnetz bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelang es einer initiativen Unternehmerschicht, zahlreiche Firmen des industriellen Sektors zu etablieren. Es entstand ein lokaler, im Bereich der Textilindustrie auch branchenspezifischer Cluster. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg erreichte die Clusterung jedoch ihren Höhepunkt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermochten sich zwar etliche Firmen durch eine Konzentration auf Marktnischen erfolgreich dem internationalen Strukturwandel anzupassen. Diese Unternehmen waren (und sind) indessen weder unter sich noch mit regionalen Institutionen in einer Weise vernetzt, die den einstmals bestehenden Cluster aufrechtzuerhalten vermocht hätte. Sie agieren vielmehr praktisch gänzlich unabhängig voneinander und sind in überregionale

oder gar internationale Strukturen eingebunden. Die Langenthaler Industrie hat sich sodann durch ihre breite Streuung bis heute insgesamt als relativ konjunkturresistent erwiesen und konnte den Wegfall zweier grösserer Unternehmen verkraften. Gerade durch das Verschwinden der *Gugelmann AG* wurde aber die «kritische Masse» an Unternehmen unterschritten, die notwendig wäre, um allenfalls zu einer gewissen Spezialisierung der lokalen Industrie zu führen. Der ehemalige Textilcluster ist damit einem blossen Konglomerat von Firmen aus verschiedenen Branchen gewichen. Darin liegt zumindest eine latente Gefahr für die Zukunft des Industriestandortes Langenthal. Er ist stark vom Schicksal der ortstreuen Familienunternehmen abhängig. Solange diesen Firmen eine familieninterne Nachfolgeregelung gelingt und sie zugunsten ihres heutigen Standortes in gewisser Weise auf eine Gewinnmaximierung verzichten, mag das «System Langenthal» weiter funktionieren. Sollten sie aber in den Besitz ortsfremder Inhaber gelangen, werden sich diese mit hoher Wahrscheinlichkeit früher oder später die Standortfrage stellen.

Abkürzungen

- BZGH Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
(ab Jahrgang 71, 2009: Berner Zeitschrift für Geschichte [BEZG])
- JdO Jahrbuch des Oberaargaus

Anmerkungen

- ¹ Dieser Aufsatz basiert auf der Bachelorarbeit des Verf. zu diesem Thema, 2009 eingereicht am Historischen Institut der Universität Bern bei Prof. Dr. Christoph Maria Merki. Eine Kurzfassung ist erschienen in: Hünerwadel, Jürg: Langenthal als Industriestandort – Lebenszyklus eines lokalen Clusters. In: Martig, Peter et al. (Hrsg.): Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2011, 353–356.
- ² Wegmüller, Walter: Die industrielle Entwicklung Langenthals, Langenthal 1938.
- ³ Kiesewetter, Hubert: Raum und Region. In: Ambrosius, Gerold et al. (Hrsg.): Moderne Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung für Historiker und Ökonomen. München 2006, 125.
- ⁴ Einen Meilenstein in der wirtschaftswissenschaftlichen Standorttheorie stellte etwa die Abhandlung des amerikanischen Ökonomen Michael Porter dar (Porter, Michael: *The Competitive Advantage of Nations*. New York 1990). Eine Übersicht über die wirtschaftsgeografischen Standorttheorien geben Brenner, Thomas; Fornahl, Dirk: Theoretische Erkenntnisse zur Entstehung und Erzeugung branchenspezifischer Cluster. In: Dopfer, Kurt (Hrsg.): *Studien zur Evolutorischen Ökonomik VII*. Berlin 2003, 133. Es handelt sich namentlich um die Modelle der industriellen Distrikte, der innovativen Milieus, der lernenden Region sowie der lokalen und branchen-

spezifischen Cluster. Eine genuin wirtschaftshistorische Standorttheorie besteht nicht.

- ⁵ Buchheim, Christoph: Einführung in die Wirtschaftsgeschichte. München 1997, 8.
- ⁶ Wolfe, David; Gertler, Meric: Local Antecedents and Trigger Events. Policy Implications of Path Dependence for Cluster Formation. In: Braunerhjelm, Pontus et al. (Hrsg.): Cluster Genesis. Technology-Based Industrial Development. Oxford 2006, 250–252. Menzel, Max-Peter; Fornahl, Dirk: Cluster Life Cycles. Dimensions and Rationales of Cluster Development. Bern/Karlsruhe 2009, 28–30.
- ⁷ Dubler, Anne-Marie: Langenthal. In: Historisches Lexikon der Schweiz (Bd. 7). Basel 2008, 638f.; Meyer, Jakob Reinhard: Der Merkantilismus im Obergeraargau. In: BZGH 21,3 (1959), 108.
- ⁸ Meyer (wie Anm. 7), 111–114.
- ⁹ Dubler (wie Anm. 7), 639.
- ¹⁰ Jufer, Max: Der Obergeraargau in der Restauration 1815–1830. In: JdO 14 (1971), 151f. Später fanden in Langenthal Gründungsveranstaltungen liberaler beziehungsweise linksfreisinniger Vereinigungen statt, namentlich des «Eidgenössischen Schutzbundes für politischen Fortschritt» (1831), des «Bärenleists» (1850) sowie des Vereins «Helvetia» (1858), und mit dem ab 1843 erscheinenden radikalen «Vaterländischen Pilger» etablierte sich zudem die liberale Presse. Siehe dazu Jufer, Max: Der Obergeraargau in der Regeneration 1830–1848. In: JdO 16 (1973), 54–56.
- ¹¹ Wegmüller (wie Anm. 2), 89f.
- ¹² Dubler (wie Anm. 7), 639.
- ¹³ So ergab die Volkszählung vom 1.12.1888 für den Obergeraargau eine Bevölkerungsdichte von 151,8 Personen/km², gegenüber dem bernischen Durchschnitt von 78 Personen/km² und dem schweizerischen Wert von 70,4 Personen/km² (Mitteilungen des bernischen statistischen Bureaus, 1894/I, 59).
- ¹⁴ Pfister, Christian: Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt 1700–1914. Bern 1995 (Geschichte des Kantons Bern seit 1789, Bd. 4), 291.
- ¹⁵ Kuert, Simon: Handel, Gewerbe und Handwerk um 1850 und die Gründung des Handwerker- und Gewerbevereins. In: Langenthaler Heimatblätter 2003, 15f. (zur Gewerbeschule). Schefer, Rebekka; Engler, Hans Ulrich: Von der Ersparniskasse des Amtes Aarwangen und der Bank in Langenthal zur UBS. In: Langenthaler Heimatblätter 2004, 279–285 (zur Bank in Langenthal).
- ¹⁶ Elektrizitätswerke Wynau AG (Hrsg.): Elektrizitätswerke Wynau 1895–1945. Denkschrift zum 50-jährigen Bestehen der Gesellschaft. Langenthal 1945, 71.
- ¹⁷ Mitteilungen des kantonalen statistischen Bureaus, 1917, I/II, 107.
- ¹⁸ Eidg. Statistisches Bureau (Hrsg.): Eidgenössische Volkszählung vom 1.12.1920. Kantonsweise Ergebnisse (Heft 2, Bern), 250.
- ¹⁹ Bobst, Richard: Die Firma Ammann Langenthal. In: JdO 42 (1999), 258f.
- ²⁰ Strahm, Hans: 25 Jahre Porzellanfabrik Langenthal. Langenthal 1931, 5–7.
- ²¹ Herzig, Paul: Porzellanfabrik Langenthal. Durch Höhen und Tiefen – mit neuen Impulsen. In: JdO 37 (1994), 258f.
- ²² Ebenda, 259f.
- ²³ Strahm (wie Anm. 20), 14f.
- ²⁴ Wegmüller (wie Anm. 2), 138f. Mit einer Belegschaft von 364 Personen im Jahre 1935 gehörte die «Porzi» bald zu den grössten Industriebetrieben in der Gemeinde.
- ²⁵ Bucher, Edy: Bucher Motorex AG Langenthal. In: JdO 41 (1998), 245–249.

- ²⁶ Wegmüller (wie Anm. 2), 167–172. Kuert, Alfred: Vom Industriestandort zur Dienstleistungsmetropole. In: Langenthaler Heimatblätter 2001, 200f.
- ²⁷ Der Bund, Sonderbeilage zu Nr. 122 vom 28.5.1983, 24.
- ²⁸ Geiser, Peter: Zur Geschichte der Geiser Holding AG. In: Langenthaler Heimatblätter 2004, 161–166.
- ²⁹ Wegmüller (wie Anm. 2), 89f.
- ³⁰ Ebenda, 121–124.
- ³¹ Ebenda, 125–132.
- ³² Baumann, Jörg: Drei Textilfirmen in Langenthal. In: Langenthaler Heimatblätter 2004, 108–115.
- ³³ Kuert, Simon: Roggwil im Wandel der Zeit. Eine neue Roggwiler Chronik. Roggwil 2006, 532–535.
- ³⁴ Bobst, Richard: Die Firma Ammann Langenthal. In: JdO 42 (1999), 260f.
- ³⁵ Ebenda, 259f.
- ³⁶ Ebenda, 261. Die Anzahl der Mitarbeitenden, welche 1896 noch 36 Personen betragen hatte, stieg bis auf 420 (1930) und betrug 1935 in der Weltwirtschaftskrise immer noch 220 Personen.
- ³⁷ Ebenda, 262f.
- ³⁸ Gilg, Peter; Hablützel, Peter: Beschleunigter Wandel und neue Krisen (seit 1945). In: Mesmer, Beatrix (Red.): Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Basel/Frankfurt a.M. 1986, 830.
- ³⁹ Kneschaurek, Francesco; Meier, P.: Der sektorale Strukturwandel in der Schweiz von 1960 bis 1980. Diessenhofen 1983, 21–34 und 69–85. Hotz, Beat et al.: Volkswirtschaft der Schweiz. Zürich 1995, 179–181 und 189–195.
- ⁴⁰ Prétat, Charles; Leuenberger, André: Zur Wirtschaftsentwicklung der Region Oberaargau. In: JdO 14 (1971), 178.
- ⁴¹ Dubler (wie Anm. 7), 639.
- ⁴² Baumann (wie Anm. 32), 117–124.
- ⁴³ Ebenda, 126. Bei einer Exportquote von 95% erreichte die Firma 2008 bei der Herstellung von Sitzbezügen im Aviatikbereich weltweit einen Marktanteil von über 70% und beschäftigte 446 Mitarbeitende (Textil-Revue, 17/18 vom 15.5.2009, 28).
- ⁴⁴ Baumann (wie Anm. 32), 118–120.
- ⁴⁵ Kuert (wie Anm. 33), 537.
- ⁴⁶ Ebenda, 539f.
- ⁴⁷ Ebenda, 545f. Nachdem die Spinnerei Felsenau bereits 1975, mithin kurz nach ihrer umfassenden Modernisierung, geschlossen worden war (Lüthi, Christian: Die Spinnerei Felsenau 1864–1975. Ein wichtiges Kapitel der industriellen Vergangenheit Berns. In: BZGH 64,2 [2002], 66), betraf dies nunmehr auch den Betrieb in Roggwil.
- ⁴⁸ Herzig, Paul: Die Geschichte des Langenthaler Porzellans. In: Langenthaler Heimatblätter 2004, 142–145.
- ⁴⁹ Ebenda, 147–150.
- ⁵⁰ Ebenda, 151.
- ⁵¹ Ebenda, 153f.
- ⁵² Bobst (wie Anm. 34), 262.

- ⁵³ Ebenda, 265–267.
- ⁵⁴ Ammann Group: Productivity Partnership for a Lifetime. Langenthal 2009 (unveröffentlichte Gruppenpräsentation auf Powerpoint), 29f.
- ⁵⁵ Bucher (wie Anm. 25), 321–328.
- ⁵⁶ Mündliche Angabe: Kurt Späti (Geschäftsleiter), 7.4.2009.
- ⁵⁷ Handelszeitung, 28.4.2004, 37. Mündliche Angabe: Patrick Sievi (Geschäftsleiter), 7.4.2009.
- ⁵⁸ Millard, Peter: Kontaktbildung und Kontaktnutzung an der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule Langenthal und ihr Nutzen für die Wirtschaft. Bern 2006, 15.
- ⁵⁹ Wahlen, Peter: Städtesystem und Zentrale Orte im Kanton Bern seit 1850. Bern 1999, 102.
- ⁶⁰ <www.gudel.com>, passim, zuletzt abgerufen am 9.2.2011.
- ⁶¹ Mündliche Angabe: René Affentranger, 23.4.2009.
- ⁶² Der Bund, 5.8.1975.
- ⁶³ Schweizerische Handelszeitung, 15.12.1983.
- ⁶⁴ Der Bund, 1.10.1988.
- ⁶⁵ Der Bund, 8.2.1990.
- ⁶⁶ Solothurner Zeitung, 30.3.1990. Heute stellt die immer noch in Langenthal domizilierte neue Greiner vibrograf AG eine Palette von Geräten für die Uhrenindustrie her.
- ⁶⁷ Bundesamt für Statistik: Betriebszählung 2005.
- ⁶⁸ Bei den Teilnehmern der Studie handelte es sich um leitende Personen und Inhaber von grösseren lokalen Unternehmen verschiedener Industriebranchen sowie kommunalen, regionalen und kantonalen Vereinigungen und Institutionen. Eine Liste der Teilnehmer und die Interviewleitfäden können beim Verfasser bezogen werden. Die Teilnehmer wurden zielorientiert, mithin nicht nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die Interviews fanden im Rahmen von rund einstündigen persönlichen Terminen statt, wobei die Aussagen protokolliert wurden.
- ⁶⁹ Beco Berner Wirtschaft (Hrsg.): Bericht zur Wirtschaftslage 2009. Bern 2009, 84f.
- ⁷⁰ Siehe dazu Stämpfli, Stefan: Bedeutung von Netzwerken im Lebenszyklus von Med-Tech-Unternehmen. Möglichkeiten und Grenzen der Clusterförderung. Bern 2004. Mündliche Angabe: Christoph Beer (bis 1.7.2009 Clustermanager im Gründerzentrum Bern), 8.4.2009.
- ⁷¹ Regli, Susanna: Langenthal ist (k)eine Designstadt. In: Regli, Susanna et al. (Hrsg.): Langenthal – Eine Heimat im Wandel. Langenthal 2003, 22f.